

## Aus dem Frauenreferat



Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Als 3-fache Mutter und 30 Jahre tätige Ärztin wunderte mich das Ergebnis der jüngst publizierten Jugendstudie. Warum möchten junge Frauen trotz höherer Bildung nun zum Herd?

In den 30 Jahren Medizin habe ich viele Familiengeschichten - und Tragödien gehört (der Hauptanteil der Missbräuche erfolgt in den Familien, teils auch am Arbeitsplatz). Der Wunsch nach Hausarbeit widerspiegelt die Flucht vor der Mehrfachbelastung und Missbrauch der Frauen als billige Basisarbeiterinnen am Arbeitsplatz, während Spitzenplätze auch bei gleichem Einsatz rar sind. Die Illusion daheim die Kinder zu versorgen widerspricht der heutigen Einstellung zur Bereitschaft zur echten Hausarbeit. Die Lady mit Hauspersonal, die sich nur den Kindern widmet, ist finanziell kaum realisierbar. Ich kann die jungen Frauen nur zur Eigenständigkeit ermutigen, auch wenn wir dafür viel Einsatz geben müssen, um Beruf und Familie zu schaffen. Aber die finanzielle Abhängigkeit ist oft mit psych. und körp. Gewalt bezahlt worden. Die vielen Scheidungen haben den Kindern die Heimat genommen und sind sicher auch auf die Überlastung der Frau und die mangelnde Bereitschaft vieler Männer an der zur Haushaltsbeteiligung zurückzuführen.

Der Generationsvertrag ist zum Scheitern verurteilt, wenn heute 55-Jährige schon in Pension wollen bei einer Lebenserwartung über 80 - und dann noch Pflegegeld erhalten, was der Staat nur von den Berufstätigen, die heute oft weniger verdienen als Pensionsbezieher, einfordern muss.

Um Jungfamilien Mut zu Kindern und gemeinsamen Verdienst und Obsorge zu machen, brauchen wir ein Gender-Mainstreaming schon in den Schulen, Generationskooperation wie früher in den Großfamilien, vor allem staatl. Voraussetzungen wie den Arbeitszeiten der Eltern und nicht Dienstverträgen angepasste Öffnungszeiten der Kinderbetreuungsplätze, Time-sharingmöglichkeiten in allen Betrieben - auch für Männer- und die Bereitschaft beider Geschlechter zu echter Partnerschaft.

Die Freistellung Schwangerer wurde in den letzten Jahren wirklich ausgenutzt, nicht nur seitens der Arbeitgeber - damit waren wir in den Ordis ständig konfrontiert: schwanger, Beschwerdchen, Freistellung.

Dies hat zu dieser gesetzl. Neuregelung - abgestimmt mit den GynäkologInnen - führen müssen. Spitals-ärztinnen sind gesetzlich dzt. am meisten benachteiligt - dort müssen wir ansetzen. Während wir vor 20 Jahren noch Nachtdienste bis zum 4. Monat machten, dann aber den Schnitt der letzten 3 Monate bezahlt bekamen, inkl. Mutterschutzzeit, bedeutet die dzt. Regelung,

dass mit Meldung der Gravidität Ärztinnen ohne Nachtdienste nur mehr den Grundgehalt bekommen. Das bedeutet einen Einkommensverlust aller schwangeren Ärztinnen, den es in keiner anderen Berufsgruppe geben wird!!!!

Dzt. bekämpft eine schwangere Ass. mit ihrem Juristen und Ehemann diese Regelung. Ich hoffe, dass sich viele anschließen. Auch unsere Landesvertretung!

Dr. Gerti Winhofer

## Aus dem Fortbildungsreferat

Ein heißer Diskussionspunkt bei der DFP Sitzung der ÖÄK am 7.5. war die Anzahl der DFP Diplom Besitzer und: ob weiter freiwillig oder Pflicht.

Im Ärztesgesetz ist die lebenslange Fortbildung der MedizinerInnen geregelt und hat sich bestens bewährt. Durch die Qualitätskontrollen und Forderungen des Hauptverbandes kommt es zu einer Zuspitzung der iurid. Problematik. Das DFP Diplom bietet also Schutz vor diesen Angriffen und unser Ziel ist es, alle ÄrztInnen zu motivieren, ihre DFP Punkte zu sammeln und um das Diplom einzureichen, um den Attacken von Juristen und Hauptverband Stand zu halten.

Die Anzahl der DFP DiplombesitzerInnen steigt, aber nur 25 % aller ÄrztInnen haben dzt ein gültiges Diplom. Wir Burgenländer sind mit 28 % an 2. Stelle, bei den AM haben 33,7 % eines, die FÄ 23,6 %. Die Niedergelassenen sind mit 31 % den Angestellten (20,1 %) überlegen.

Wien hat für die Onlineregistrierung eigene Etiketten und DFP Karten entwickelt, die mittels Scanner eingelesen und dann von der ÄK direkt gebucht werden. Wir ReferentenInnen haben beschlossen, dies in unseren Bundesländern zukünftig auch umzusetzen.

Bezüglich der Themen sind wir im Burgenland voraus, denn angesichts der durchgeführten Burn out Studie schlägt die ÖÄK Burn out Präventionsseminare verstärkt vor. Diese werden wir im Burgenland wiederholen, ebenso die Kommunikationsseminare wieder anbieten und ab Herbst Balintgruppen organisieren. Das Auftreten der ÄrztInnen muss neben dem medizin. Wissen besonders durch Förderung der Kommunikation und dem Miteinander gestärkt werden.

Mit herzlichem Gruß

Dr. Gerti Winhofer